



Freiberg

(Příbor)

Freiberg dürfte eine der ältesten Städte des Kuhländchens sein und schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts bestanden haben. Bei der Abtragung des großen Chores der Stadtpfarrkirche stieß man auf ein bemaltes Brett mit der Jahreszahl 1178. In den Jahren von 1250 bis 1260 kaufte der damalige Bischof von Olmütz, Bruno von Schaumburg, die Burg und Herrschaft Hochwald von Franko von Hückeswagen für die Kirche in Olmütz. Wenige Jahre später wurde dem Verkäufer der westliche Teil des Herrschaftsbesitzes samt Freiberg als Lehen überlassen. Von da ab nannte sich Frank „Comes de Vriburg“ (Freiberg). Als solcher verließ er das Patronat der Kirche in Freiberg mit der Pfarre und den rings um die Stadt gelegenen Wäldern dem Stifte Welehrad behufs Gründung eines neuen Dorfes in diesem Gebiete. Nach seinem Tode rissen jedoch seine beiden Söhne und Erben Bludo und Heinrich (Comitis de Friburch) die Schenkung an sich, gaben sie aber im Jahre 1272 wieder dem Stifte zurück mit der Bedingung, daß in dem neu gegründeten Dorf Theoderichsdorf wenigstens zwei oder drei Stiftsbrüder zu verbleiben hätten, die für sie beten sollten. In einer Urkunde vom Jahre 1302 bestätigten sie dieses neu gegründete Dorf als Theoderichsdorf (das heutige Wietrskowitz). Sie verfügten, daß die Bewohner dieses Dorfes in Freiberg „geurteilt“ werden sollen. Im Jahre 1577 kaufte die Stadt von den Schwestern Anna Katharina und Susanne, geb. von Bobolusk, vermählte von Tetauer, um 1.700 mähr. fl. das Dorf Nikelsdorf (Weska) und die Veste mit Hof Petrowitz. 1615 schenkte der Kardinal Franz von Dietrichstein der Stadt das Wappen, und zwar zwei Dietrichstein'sche Messer und darüber die drei silbernen Kegel in rotem Feld. Während des Dreißigjährigen Krieges stand die Stadt treu zum Kardinal und verteidigte die Burg Hochwald, die durch ihre Mithilfe gehalten werden konnte. Diesen Beistand mußte die Stadt allerdings mit der völligen Verwüstung bezahlen. Aus dieser Zeit stammt der Spruch: „Brieg, Freiberg und Brünn machen die Schweden dünn“.

Die Namensbezeichnung Priborensis (tschech.-lat.) bedeutet „die neben den Trümmern erbaute“ und deutet auf die völlige Zerstörung der alten Stadt, die ursprünglich etwas westlicher des heutigen Freibergs stand, durch die Mongolen hin. Zum Stadtbereich gehörten ehemals die obere und untere Vorstadt Benediktendorf (Benatek), bis dann durch den Kauf vom Jahre 1577 Nikelsdorf als Vorort dazukam.

Die Stadt Freiberg, am Lubinaflusse und an der Kaiserstraße Wien-Krakau gelegen, zeigt in ihrer Anlage das gleiche Stadtbild wie alle anderen Städte des Kuhländchens. Ein regelmäßiger viereckiger großer Stadtplatz, an dem die mit Lauben versehenen alten Bürgerhäuser und das Rathaus stehen (an der Nordseite fehlen allerdings schon die Laubengänge). In der Mitte des Stadtplatzes die steinerne Marienbildsäule und der Stadtbrunnen erinnern an ähnliche Wahrzeichen der anderen Kuhländler Städte. Bedingt durch die hügelige Lage der Stadt, ist der Stadtplatz nicht so eben wie der anderer Städte.

Am 20. Mai 1604 stiftete Bischof Karl Graf von Liechtenstein mit einem Fond von 20.000 fl. das Piaristen Kollegium in Freiberg, das bis zum Jahre 1774 ein Gymnasium unterhielt. Nach dessen Auflösung bestand nur noch eine Hauptschule. Im Jahre 1807 wurde das Gymnasium wieder errichtet, aber 1832 endgültig aufgelöst. Die Stadt erhielt dafür eine Trivialschule und eine dreiklassige deutsche Volksschule.

Das alte Bürgertum war sehr stark mit der Landwirtschaft verbunden, darum waren im alten Freiberg auch jene Gewerbebesitzer besonders vertreten, die mit der Landwirtschaft in engstem Zusammenhang standen. Die Schmiede, Wagner, Riemer, Seiler, Faßbinder und Schuhmacher lieferten ihre Erzeugnisse auch weit über die Stadtgrenze hinaus. Daneben entwickelte sich im späteren Mittelalter die Tuchmacherei wie in den meisten anderen Städten des Kuhländchens. Der Absatz der Tucherzeugnisse wurde durch den Bau der Kaiserstraße, die durch die Stadt führte und in diesem Teilabschnitt im Jahre 1785 fertiggestellt wurde, außerordentlich begünstigt. Der Hauptabsatzmarkt verlagerte sich von da ab nach Galizien. Aus der ursprünglich handwerklichen Erzeugung entwickelte sich eine namhafte Tuchindustrie, die aber durch den Ausgang des ersten Weltkrieges zugrunde ging. An deren Stelle trat die Strumpferzeugung und Wirkwarenfertigung. Die Strumpfwarenfabrik A. Reiser in Klogsdorf bei Freiberg mit ihren Tochterbetrieben im In- und Ausland, gehören zu den größten der ESR. Aus dem ehemaligen Landstädtchen war schon zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Industriestadt geworden, und nur noch einige Holzscheunen an der Kaiserstraße erinnern an jene Zeit bürgerlicher Behäbigkeit und Wohlhabenheit. Aber auch sie sind verschwunden und mußten Siedlungshäusern mit schmucken Gärten Platz machen.

In Freiberg ist Sigmund Freud (1856-1939), der Begründer der Psychoanalyse, geboren.

Bevölkerung der Stadt Freiberg und der Stadtteile Klogsdorf und Weska: 1939 Freiberg 4.299, Klogsdorf 1.430, Weska 495, Gesamt 6.224 Einwohner.

Als Bezirksstadt hatte Freiberg für die umliegenden sowohl tschechischen als auch deutschen Dörfer eine besondere Bedeutung. Hier gab es Einkaufsmöglichkeiten, Wochenmärkte, Beschäftigung, weiterbildende Schulen, ein Bezirksgericht, Ärzte und Rechtsanwälte. Durch die Bahnstation an der Strecke Stauding-Stramberg und die Busverbindungen nach Neutitschein und Mähr. Ostrau war die Stadt gut an das überregionale Verkehrsnetz angebunden. Die „Kaiserstrasse“ brachte dem aufkommenden Kraftfahrzeugverkehr gute Verbindungen im Süden nach Wien und im Norden nach Schlesien und Polen.

Vom Jahre 1939 bis zum Kriegsende 1945 bestand hier eine deutsche Oberschule für Jungen und Mädchen.

Willibald Böhnisch

Quelle: Nach einem Bericht von Ernst Tiletschke.



Denkmal
in Freiberg



Sigmund Freud (1856-1939)
Begründer d. Psychoanalyse



Marienstandbild
auf dem Stadt-
platz aus dem
Jahre 1713



Freiberg Stadtplatz vom Turm der Pfarrkirche aus



Alter Springbrunnen
auf dem Stadtplatz



Im Gymnasium war von 1939-1945
eine deutsche Oberschule



Pfarrkirche „Maria Geburt“, die
Ursprünge dieser Kirche gehen
bis ins 12. Jh. zurück, der 1570
erhöhte Turm ist 60 m hoch.



Turm der Pfarrkirche



Sarkanderkapelle auf dem Weg
von Freiberg nach Kötnitz



Stadtplatz 1997